

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 105 (1979)
Heft: 32

Illustration: "Natürlich ist es kein Ersatz für die mütterliche Präsenz, aber es beruhigt die Kleinen!"
Autor: Wessum, Jan van

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

möchte mittun. Bei den Grösse-
ren ist allerdings Zurückhaltung
geboten, sonst wird man selbst
schnell zur lächerlichen Figur.

Etwas ganz Unerhörtes ist
kürzlich im Trolleybus passiert.
Mehrere Berufsschülerinnen stie-
gen ein. Anfangs benahmen sie
sich recht gesittet. Plötzlich je-
doch begannen sie zu flüstern
und zu tuscheln, sie rollten die
Augen und verbissen sich das
Lachen. Wir übrigen Fahrgäste
tauschten kritische, schliesslich
verständnisvolle Blicke. Gezwun-
genermassen erinnerten wir uns
der eigenen Jugend. Doch leider
liessen es die Jungen allmählich
völlig an Anstand fehlen. Sie
glucksten und quieksten, gigger-
ten, kicherten und prusteten
schliesslich los.

Das war recht ärgerrlich. Sich
in aller Öffentlichkeit so zu be-
nehmen, ist respektlos. Konster-
niert stieg ich aus. Wenn ich we-
nigstens gewusst hätte, worüber
die Mädchen derart lachten!

Bei der nächsten Gelegenheit
wurde das geschilderte Gesche-
hen im Freundeskreis diskutiert.
Wir stellten fest, dass Lachen
nicht immer eine heitere Ange-
legenheit ist, ja, sogar ein Aer-
gernis sein kann. Jeder steuerte
ein Erlebnis bei, das auf uns
recht ergötlich wirkte. Die Ser-
viertochter brachte einen Halben
nach dem anderen, und die Mun-
terkeit nahm zu. Nun, warum
sollen gesetzte Bürger, die sonst
um ihr Ansehen sehr bemüht

sind, nicht auch einmal ein wenig
lustig und ausgelassen sein? La-
chen ist gesund – wie gesagt.

Deshalb war uns gänzlich un-
verständlich, dass sich ein paar
Griesgrame an den Nachbar-
tischen über uns mokierten und
sich gar belästigt fühlten. Wer
weiss, wann die das letztmal ge-
lacht haben! Sahen auch schon
ganz krank aus, diese Spielver-
derber. Ich wette, die haben sich
nur geärgert, weil sie nicht mit-
lachen konnten. Einfach lächer-
lich, diese Geisteshaltung.

Marianne

Selbstverwirklichung

Zwanzig Jahre lang habe ich
die Rolle der Mutter und Nur-
Hausfrau gespielt. Ich habe es so
gewollt. Doch nun wäre es an der
Zeit, sich zu emanzipieren. Das
Putzen um des Putzens willen
liegt mir nicht. Basteln und
malen, um die Zeit totzuschla-
gen, halte ich eigentlich für sinn-
los.

Ich könnte eine Halbtagsstelle
in einem Büro annehmen. Da
wäre ich plötzlich jemand. Keine
Nur-Hausfrau mit angeschlage-
nem Selbstwertgefühl, sondern
eine tüchtige, befreite Frau, von
allen geschätzt und bewundert.

Zwar frage ich mich, ob Büro-
arbeit so viel schöner ist als Him-
beeren pflücken im frischen
Morgenwind. (Wir haben einen

grossen Garten und sind Selbst-
versorger in Sachen Gemüse.)

Zwar frage ich mich, ob Büro-
arbeit so viel sinnvoller ist als
unsere stundenlangen, vergnüg-
lichen Plaudereien und Diskus-
sionen nach Tisch. Ich habe vier
halbwüchsige Kinder, die nichts
lieber tun als stundenlang am
Tisch sitzen und reden. Sie wer-
den, ihrer Ausbildung wegen,
noch jahrelang zu Hause sein.
Sie sind zwar sehr selbständig,
aber doch daran gewöhnt, ihre
Sorgen und Freuden mitzuteilen –
und ein offenes Ohr zu finden.

Das Modewort heisst «Selbst-
verwirklichung». Gelingt die
Selbstverwirklichung den berufs-
tätigen Frauen besser? Oder ha-
ben sie nur weniger Zeit, darüber
nachzudenken?

Dina

Drogen

Woher kommt es, dass heutz-
tage so viele Junge drogensüchtig
sind? Wir hatten doch ehemals
auch Probleme, mit denen wir
fertig werden mussten, Probleme,
die zum Teil gleichgeblieben sind,
obwohl sich die Zeiten geändert
haben. Ist es die Lebensangst,
das zu bequeme Leben, die zu
grosse Freiheit, über die die
Jugend verfügt, oder die Geld-
mittel, die viel grösser sind als zu
unserer Zeit? Soziologen, Aerzte,
Politiker, Theologen haben sich
mit diesem Problem beschäftigt
und konnten die Wurzeln des
Uebels nicht finden, da jeder
Fall meistens ein Fall für sich ist.

Natürlich spielt das Familien-
leben der Jugendlichen eine
grosse Rolle, die Aufsicht – und
der Gehorsam gegenüber den
Eltern.

Ich kenne einen Fall, den ich
kurz schildern will: Ein 28jähri-
ges «Mädchen» hat eine Stelle als
Büroistin in einer Firma. Diese
junge Frau lebt «antikonform-
istisch», sie kleidet sich wie ein
«Hippy», raucht unzählige Ziga-
retten während der Arbeitszeit,
ohne Rücksicht auf die Nicht-
raucher im Büro. Sie sagt, dass
sie nicht ohne zu rauchen arbei-
ten könne. Nach einigen Tagen
erzählt sie einem Bürokollegen,
dass sie leichte Drogen liebe und
«Pornohefte» lese. Sie habe schon
mehrere Male mit Männern zu-
sammengelebt, aber es habe nie
lange gedauert. Nach zwei Wo-
chen im Büro hat sie bereits
zweimal um Erlaubnis ersucht,
vor Arbeitsschluss weggehen zu
dürfen, wurde auch öfter wegen
Zuspätkommens gerügt. Sie be-
nützt das Geschäftstelefon für
lange, private Gespräche. Sie hat
schon mehrere Arbeitsplätze ge-
wechselt. Zeitweise arbeitet sie
gut, aber oft ist sie in Gedanken
abwesend und sieht verschlafen
aus. Es ist klar, dass man sie

nach der Probezeit nicht fest an-
stellen wird.

Was hat diese junge Frau dazu
geführt, in Drogenkreisen zu ver-
kehren, sich selbst Drogen zu be-
schaffen? Sie stammt aus einer
guten Arbeiterfamilie mit diskre-
tem sozialem Niveau. Die Eltern
gaben sich grosse Mühe, die bei-
den Töchter gut zu erziehen und
sie einen Beruf erlernen zu lassen.
Vater und Mutter, die eine gute
Ehe führen, sind sehr traurig
über den Lebenswandel ihres
«Kindes». Die andere Tochter
lebt ein «normales» Leben. Von
der jungen Frau kann man also
nicht sagen, sie sei wegen der
Familienvhältnisse auf eine
schiefe Bahn geraten, oder das
Verwöhntwerden habe sie aus
dem «Gleis» geworfen. Des
Uebels Grund liegt sicher in
einem Hang, ausser der Gesell-
schaft, die man nicht akzeptiert,
zu leben; in der Abneigung gegen
Ordnung, Arbeit, Disziplin,
Opferwille, Geduld.

Tragen vielleicht die Eltern
trotzdem die Schuld, weil sie
nicht früh genug die Anzeichen
für dieses Verhalten erkannt und
nicht versucht haben, dagegen zu
wirken?

Dolly

Als erfahrene Tochter muss ich
antworten: Die Eltern trifft in
den wenigsten Fällen die Schuld.
Kinder lassen sich nicht pro-
grammieren, Heranwachsende
nicht knechten. Sie «werden
werdend».

Ilse

Echo aus dem Leserkreis

Vor Werbung drücken!
(Nebelspalter Nr. 26)

Liebe Hanni
Wahrscheinlich haben Sie meine
Glosse im Nebi vom 4. Juli 1978,
«Wie man eine Werbefahrt ge-
niess», nicht gelesen, sonst hätten
Sie es sicher wie ich gemacht, die
Fahrt und das Essen genossen, sich
aber vor der aufdringlichen Wer-
bung einfach gedrückt, wären unter-
dessen spaziergegangen, wie ich
es gemacht habe. Kein Mensch
kann mich zwingen, in einer sticki-
gen Wirtshausstube Werbesprüche
anzuhören und etwas zu kaufen,
das ich gar nicht will.

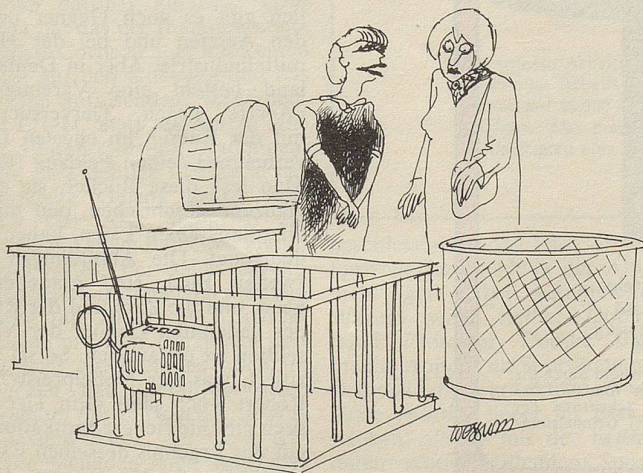
Hege

Schreckliche Männer
(Nebelspalter Nr. 27)

Liebe Frau Ilse
Gibt es eigentlich für Ihre Artikel
auf der Frauenseite nur ein Thema –
Ihre eigenen «Probleme»?

Ich möchte übrigens sehr gerne
wissen, wie viele Leserinnen und
Leser sich wirklich für Ihre stän-
digen, negativen Erfahrungen mit
den so schrecklichen Männern in-
teressieren. Bei so viel männlicher
Feindseligkeit rundherum hätte ich
mir wahrscheinlich schon längst
überlegt, ob wohl mein eigenes
Verhalten diese Reaktionen hervor-
ruft. Es könnte ja immerhin sein.

Thérèse



«Natürlich ist es kein Ersatz für die mütterliche
Präsenz, aber es beruhigt die Kleinen!»